

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

276 (25.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845433)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeitung oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

N^o 276.

Freitag, den 25. November 1881.

VII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat December eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf unser „Wilhelmshavener Tageblatt“. Bestellungen nehmen sämtliche Reichspostämter (zum Preis von 90 Pf.) sowie unsere Zeitungsträger (zum Preis von 75 Pf.) an.

Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ wird vermöge der täglichen Ausgabe die **Reichstags-Verhandlungen** rasch und in möglichster Ausführlichkeit bringen. Für das Feuilleton sind hochinteressante Novellen und Erzählungen in Aussicht genommen.

Vermöge seiner hohen Abonnentenzahl und allgemein gesteigerten Verbreitung empfiehlt sich das „Wilhelmshavener Tageblatt“ besonders allen Geschäftstreibenden zum wirksamsten Inseriren zur Weihnachtszeit.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 23. Novbr. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: „Unser Kaiser ist seit einigen Tagen genöthigt, das Zimmer zu hüten, und konnte daher am Montag an dem zu Ehren des Geburtstages der Kronprinzessin im kaiserlichen Palais stattfindenden Diner, sowie auch an der am nämlichen Tage erfolgten feierlichen Einweihung des Kunstgewerbemuseums nicht theilnehmen. Jedoch empfängt der Kaiser die regelmäßigen Vorträge und erleidet auch die laufenden Regierungsgeschäfte.“ Dagegen schreibt der „Staatsanzeiger“ heute Abend: „Das Befinden des Kaisers ist noch nicht derart, daß Allerhöchstselbe das Zimmer verlassen kann. Die Nachtruhe war hier und da durch empfindliche Unterleibschmerzen gestört, Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchstselbst auf Erledigung der notwendigen Regierungsgeschäfte beschränken müssen.“

In Bezug auf die sociale Reformpolitik des Reichskanzlers schreibt die „Provinzial-Corresp.“: Fürst Bismarck ist sich selbst stets darüber klar gewesen, daß seine reformatorischen Ueberzeugungen auf mancherlei Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen werden, ehe sie zur Durchführung gelangen. Daß er von denselben jetzt nicht zurückzucken wird, sondern auch ferner die Leitung der inneren Politik fortsetzen werde, dafür haben wir vielleicht eine Bürgschaft in seinen Worten, die er einst beim Beginn der Reform aussprach: „Ob ich auf der Bahn Niederlagen erleiden

mag, ob ich wieder von vorn anfangen muß: so lange ich Minister bleibe, werde ich in diesen Bestrebungen nicht nachlassen. Mein Vorbild ist darin Robert Bruce in seiner Geschichte mit der Spinne, an deren stetem Wieder-aufklimmen nach dem Herunterfallen er sich ermutigte, um seinerseits das, was er für recht und seinem Vaterlande nützlich hielt, auch bei den übelsten Ausichten nicht aufzugeben.“

Die Polen im Reichstage wollen, wie dem „Goniec“ aus Berlin von Zeman, der angeblich mit dem Centrum Verbindungen hat, geschrieben wird, „den Antrag auf Wiederherstellung ihrer Rechte stellen, und die schlesischen Abgeordneten würden angeblich dafür stimmen. Der „Goniec“ will damit wahrscheinlich sagen, daß die Polen den Gebrauch der polnischen Sprache im Gerichts-, Schul- und Verwaltungswesen verlangen werden, wobei sie auf die Unterstützung einiger in den polnischen Wahlkreisen Oberschlesiens gewählten Reichstagsabgeordneten zählen.

Professor Mommsen ist in Koburg mit großer Majorität gewählt.

Der Bundesrath beschloß am Dienstag die einjährige Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin. Sogar die „Köln. Ztg.“, welche von der Vereinigung der liberalen Parteien am wenigsten etwas wissen wollte, schreibt jetzt: „Unserer Empfindung nach beginnt bereits die Regierungsarbeit für Neuwahlen. Die liberalen Parteien werden also gut thun, gleichfalls nicht müßig, vor allen Dingen aber einig zu sein. Glücklicherweise sind hierfür Anzeichen vorhanden. Ja, es sind Verhandlungen im Zuge, welche dieser Einigkeit eine festere Form geben sollen. Karl Braun, der frühere Vertreter Wiesbadens, erklärte gestern bei einer Rede, die er in Sagan als Bewerber um ein durch Forckenbeds Ablehnung freigewordenes Mandat hielt, daß Forckenbed ihn bei den Wählern nur darum nicht persönlich einführen könne, weil derselbe genöthigt gewesen sei, an Verhandlungen theilzunehmen, welche in Berlin befaßt die Vereinigung der sämtlichen liberalen Gruppen zu einer großen liberalen Partei an diesem Tage stattfänden. Mögen immerhin Verschiedenheiten der Auffassung innerhalb der liberalen Partei obwalten, so sind diese Unterschiede doch lange nicht so groß, als diejenigen, welche die liberale Partei von den Conservativen und den Ultramontanen scheiden. Und so hat die Partei Ursache, das Wort zu denken: „Eintracht giebt Macht!“ Da irgend ein Anlaß, ein den liberalen Parteien ungünstiges Ereigniß, welches sie wenigstens dem oberflächlichen Scheine nach bei der Krone und vor dem Lande ins Unrecht setzen könnte, vom Reichskanzler leicht zur

Auflösung und Neuwahl benutzt werden kann, so gilt es für alle Liberalen: Mäßigung und Besonnenheit, aber auch Entschiedenheit und Vorsicht! Was die Drohung mit dem Bunde der Regierung und des Centrums angeht, so können die Liberalen ein Wort des Fürsten Bismarck anwenden und sagen: Wenn der Staat und seine Minister Krone und Reich den Römlingen unterwerfen wollen, so können wir das im Grunde genommen ebenso ruhig mit ansehen, wie jeder andere. Wir wüßten nicht, warum uns das Reich und sein Selbstherrlichkeit höher stehen sollte, als den Conservativen und dem Fürsten Bismarck. Im Interesse für den Staat ist der Culturkampf geführt worden, nicht für die Liberalen. Wenn jetzt Bismarck nach Canossa gehen will, sind wir zu schwach, ihn zurückzuhalten; aber mitgehen werden wir nicht.

Im Reichstage beschäftigen sich die Fraktionen mit den Vorbereitungen zur Budgetdebatte. Die Meinungen waren darüber in den Fraktionen der Linken anfänglich getheilt. Gerade in der Fortschrittspartei war man anfänglich gegen eine größere Ausdehnung der allgemeinen Debatte, doch war die Mehrheit für eine solche, und es wird nunmehr der Abgeordnete Richter (Hagen) eine Beleuchtung des Reichshaushaltsetats übernehmen und dabei weniger die etatsmäßige als die politische Seite der Aufstellung in das Auge fassen. Angriffe von gegnerischer Seite würden dann von dem Abgeordneten Dr. Hänel aufgenommen werden. In ähnlicher Weise denkt auch die liberale Vereinigung (Secessionisten) in die Debatte einzugreifen. Man wünscht bei dieser Gelegenheit in Erweiterungen über die kaiserliche Botschaft, mit welcher der Reichstag eröffnet worden ist, einzutreten und erwartet, daß der Präsident um so weniger diesem Vorgehen Schranken anlegen wird, als eine eigentliche Adressdebatte, wie sie die Minderheit wünscht, von der Mehrheit nicht beliebt wird. Unter solchen Umständen ist es wahrscheinlich, daß die allgemeine Debatte über den Reichshaushaltsetat zwei bis drei Sitzungen beanspruchen wird. Wenn in einzelnen Blättern bereits mit Bestimmtheit angekündigt wird, daß Fürst Bismarck sich an der Etatsdebatte betheiligen wird, so wird die Bestätigung dafür abzuwarten bleiben. Wenigstens steht die Angabe einer anderen gegenüber, wonach der Fürst sehr wenig Neigung haben soll, sich zunächst an den Reichstagsdebatten zu betheiligen.

Die süddeutschen Mitglieder des Centrums können sich nun einmal nicht von dem Gedanken frei machen, daß die Einrichtung eines deutschen Volkswirtschaftsraths gleichbedeutend sei mit einer erheblichen Schwächung der Souveränität der Einzelstaaten. Ihr Widerspruch gegen jene

3) Kaiser und Bürger.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Flor von Brock hob rasch den Becher empor, um sein Erörthen zu verbergen, es galt auch in diesem Augenblick, die Nagelprobe auf das Wohl der mächtigen und blühenden Vaterstadt zu machen.

Aus einem versteckten Winkel des Bankettsaales lugte in diesem Augenblick das wohlgenährte Antlitz des Bernhard von Arne, welcher die kleinen, unruhigen Augen blinkend im Kreise umherschweifen ließ. Er hatte auf seines Sönnners Kosten sich trefflich gepflegt und dem Weine weidlich zugesprochen; das Gesicht glühte in seliger Weinelust, und seine Miene drückte den sehlichststen Wunsch aus, an der Unterhaltung der hoch- und wohlweisen Gesellschaft Theil zu nehmen.

Herr Flor von Brock fuhr vor Schrecken zusammen, als er den sogenannten Stadtnarren in solchem Zustande erblickte. Er winkte mit drohenden Augen und Miene, und Bernhard von Arne nickte vergnügt, indem er Miene machte, sich seinem Sönnner zu nähern.

Entsetzt ob solch' frechen Beginneus, sprang der Kaufmann auf, warf hastig seinen Stuhl zurück und stürzte, Alles um sich her vergebend, auf den Eindringling zu. Die Gesellschaft wurde aufmerksam und schaute erstaunt auf die seltsame Scene.

„Was magst Du, Narr?“ raunte Flor von Brock ihm zu. „Habe ich deshalb Alles für Dich bezahlt, daß Du mich in Ungelegenheit bringst? Fort, augenblicklich fort mit Dir!“ Ich wollte erst den Bürgermeisterspruch herfagen und die hohe Gesellschaft begrüßen“, rief Bernhard von Arne mit schwerer Zunge. „Hernach richte ich Euren Auftrag gar fein und manierlich aus, Herr von Brock!“

Und jetzt begann er wirklich den Petrispruch, welchen wir ein Beginn der Mitzzeit von dem Bürgermeister Johann

Weiger hörten. Das war denn doch des Narrenscherzes zu viel für den mächtigen Rath der freien Hansestadt.

„Was will der Narr hier in unserem Gelage?“ fragte Johann Weiger stirnrunzelnd.

„Mein guter Freund, Flor von Brock, hat mich eingeladen, alter Johann!“ lachte Bernhard. „Zu Eurem Gelage gehört der Narr wie die Faust auf's Auge. Sieb mir die Anstellung für den hohen Rath, Johann Weiger! Und dann sende mich nur stracks zum Kaiser Maximilianus als Abgesandter gen Worms, ich will ihn schon zum Kammergericht bereiten, auch ein gutes Reichsgericht soll er einführen und mich dabei zum Narren ernennen. Hurrah, der Reichsnarr soll leben!“

„Ei, Herr Flor von Brock“, begann jetzt Gerhard von Holte finster, „habt Ihr wirklich diesen Menschen hier in unsere Mitte gebracht, eröffnet Ihr mit solcher Thorheit Euer hochwichtiges Amt?“

„Ruhig, alter Gerhard“, rief Bernhard von Arne, dem die Trunkenheit immer mehr ins Hirn stieg. „Ich meine es gut mit Euch Allen und halte mich allemal zu denjenigen, welche die Gewalt haben. Ich bin also klug und schlau genug zu einem Rathsherrn. Anno 82 hielt ichs mit den Bürgern, obgleich ich erst ein langer Bube war, jetzt diene ich dem Rath, wenn er nicht knausert. Beim heiligen Jacobus und Michael, ich weiß, daß wieder ein Aufruhr droht, ich weiß es, ich, Bernhard von Arne, den Ihr einfältigen und doch hochweisen Herren den Sternfucker und Narren nennt.“

„Habt Ihr vielleicht den Aufruhr in den Sternen gelesen, Bernhard?“ fragte der Doctor Langenbeck ruhig.

„Ich weiß es“, versetzte der Trunkene mit einer Entschiedenheit, welche doch Alle stutzig machte. „Ihr sollt mich nicht mehr verachten, nicht mehr Narr nennen“, fuhr er plötzlich wild und zähneknirschend fort. „Magister Mathäus unter der Klust vom Dom hat mir's aus einem großen Buche nachgewiesen, daß mein Urhahn, ein reicher und frommer Mann, auch wie ich, Bernhard von Arne benannt, Anno 1200 oder

so herum, auch wohl eine fünfzig Jährchen später, sein schönes Wohnhaus dem Heiligengeist-Hospital erblich vermacht hat, und dann als Pilgrim zum heiligen Grabe gereist ist. Nun frage ich Euch, Ihr hochweisen Herren vom Rath, habt Ihr das Recht, den Nachkommen dieses heiligen Mannes einen Narren zu nennen?“

„Wenn Ihr immerdar vor dem Volke den Narren spielt warum nicht?“ lachte Detlev Bremer. „Doch was geht's uns an, erzählt uns lieber von der Berschwörung.“

Bernhard von Arne, ein Mensch, der, unter glücklicheren Verhältnissen geboren und erzogen, sicherlich ein bedeutender Mann der Wissenschaft geworden wäre, wie auch später noch selber sehen werden, suchte vergebens den Mann der Trunkenheit, welcher seine Sinne vollständig zu umnebeln begann, anzukämpfen; er warf einen ungewissen Blick auf seinen Sönnner Flor von Brock und räusperte sich mit pffiffigem Lächeln, um auf's Neue seine schwere Zunge zur Rede zu zwingen, als der junge Rathsherr ihn heftig am Arm ergriff und in herben Schimpfreden hinaus zu drängen versuchte.

Bernhard wich einige Schritte zurück, sein Ohr vernahm den Schimpf, und wie ein fernes Echo tönte derselbe in seine Seele zurück. Er blieb stehen und sein unflorter Blick starrete den reichen Mann wüthend an. Mit Anstrengung seiner ganzen Geisteskraft suchte er die Nebel der Trunkenheit abzuschütteln, er erkannte seinen Feind und die Besinnung kehrte zurück.

„Ihr Herren“, sprach er demüthig und beschämt, „der neue Rathsherr Flor von Brock gestattet es mir, diesen Raum zu betreten und hat auch eine reichliche Maßzeit, wie sie mir noch nie im Leben geboten worden, für mich bezahlt. Nachdem Herr Flor mich beschimpft, mag ich sein Schuldner nicht mehr sein. Wer von Euch, Ihr hochweisen Herren, will die Schuld für mich übernehmen? Man soll es hinfort, das schwöre ich beim heiligen Bernhardus, meinem Schutzpatron! nicht mehr wagen dürfen, den Bernhard von Arne einen Bettelmonch oder gar Narren zu heißen, man soll ihn auch nicht auf eine andere Art beschimpfen dürfen, wie es soeben

Vorlage, der schon in der vergangenen Session zum Fall derselben führte, wird trotz der Annäherung der Ultramontanen an den Fürsten Bismarck, auch jetzt das nämliche Resultat haben. In Centrumskreisen wird bereits auf diesen Ausgang vorbereitet, der in der That überraschend ist, namentlich aber im Regierungslager nicht erwartet worden sein mochte.

Der „Reichsbote“ spricht sein Bedauern darüber aus, daß die kaiserliche Botschaft, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, nicht in allen Ortscapiteln des Reiches auf großen Plakaten angeschlagen worden sei, damit Jedermann die herrlichen epochemachenden Worte des Kaisers ohne liberale Kritiken lesen könne. Im Falle einer Auflösung, meint das Lieblingsblatt des Herrn Stöcker, würde das wohl noch nachgeholt werden. Die Regierung scheint den Fall einer Auflösung für nicht so fernliegend zu erachten, da die Botschaft jetzt schon in der Reichsdruckerei in nicht weniger als 90,000 Exemplaren gedruckt wird. Es erklärt das, weshalb die ungewöhnliche Form einer Botschaft überhaupt gewählt wurde.

Aus Fulda wird geschrieben: Die nunmehr seitens des Papstes erfolgte Ernennung des Domcapitulars und Generalvicars Dr. Repp in Hildesheim zum Bischof von Fulda hat hier großen Jubel hervorgerufen, dem man durch reiche Beflagung äußerer Ausdruck verlieh. Unsere Bevölkerung, welche gut katholisch, aber nichts weniger als fanatisch und intolerant ist, darf man diese Freude gönnen, zumal dieselbe nicht allein auf die kirchliche Gesinnung, sondern auch auf rein weltliche Motive zurückzuführen ist. Seit der Annexion Kurhessens an Preußen hat die alte Bischofsstadt einen Schlag nach dem anderen erlitten, indem ihr Garnison, Bekörderung u. genommen wurden, wodurch die gewerbliche Thätigkeit und der Wohlstand mehr und mehr zurückgingen. Dazu kamen dann die immerhin bei den hiesigen Verhältnissen sehr fühlbaren Nachtheile, welche die Sebisvokanz im Gefolge hatte und wenn in dieser Richtung jetzt durch die Ernennung eines Bischofs ein Umwandel eintritt, wer wollte dies unserer schwergeprüften Bürgerschaft mißgönnen? Für Fulda darf die Wiederkehr des kirchlichen Lebens, wie solches hier nur unter bischöflichem Regime möglich ist, als das einzige Mittel zum Wiederaufblühen der Stadt betrachtet werden, und dieser Umstand erklärt es wohl zur Genüge, daß jetzt schon allgemeine Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange des neuen Oberhirten getroffen werden. Die drei Vorgänger desselben seit Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz, die Bischöfe Nieger, Pfaff und Kött, waren vortreffliche Prälaten, und wenn Herr Repp dem ersten an Klugheit, dem zweiten an Gelehrsamkeit und dem dritten an Herzengüte gleicht, so hat ein gleich ausgezeichnete Bischof niemals in Deutschland den Krummstab getragen.

Die erste Aeußerung, welche die Anschauung der deutschen Regierung über das Ministerium Gambetta verrät, ist Montag Abend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfolgt; darin wird Gambetta mit einer Achtung behandelt, welche man z. B. den englischen liberalen Ministern entfernt nicht mehr entgegenträgt; seine zur Zeit friedlichen Allüren werden in gutem Glauben hingenommen. Hinsichtlich des französischen Diktators hat die gesammte öffentliche Meinung in Deutschland im Einklange mit der Regierung eine bemerkenswerthe Aenderung vollzogen. Es gab Zeiten, wo der Eintritt des Revanchemannes als das Signal zu einem neuen Kriege gegolten hätte; heute interessiert sich Deutschland weit mehr dafür, ob Hänel oder Adernann zweiter Vizepräsident des Reichstages wird. Die kaiserliche Botschaft selbst erklärt mit ausgesuchter unzweideutigen Worten, daß der Frieden gesichert sei. Das Jahrzehnt nach dem Friedensschlusse hat die Wunde des französischen Nationalgefühls vernarben lassen, das Volk widmet sich seinen eigenen Angelegenheiten mit Ausschließlichkeit, Deutschland selbst und mit ihm die Nachbarmächte haben eine sich von Tag zu Tag befestigende Ueberzeugung von der Dauerhaftigkeit der großen Macht des deutschen Reiches gewonnen; alles das erklärt die große Veruhigung bezüglich unserer äußeren Angelegenheiten.

Flor von Brod gethan, — ich will ein anderer Mensch werden!

„Bravo, Herr Bernhard von Arne!“ rief Doctor Langenbeck, sich rasch erhebend und auf ihn zuschreitend. „Gebt mir die Hand darauf — so, das Bündniß ist mit diesem Handschlag besiegelt, ein Wort, ein Mann, ich zahle Eure Schuld an Flor von Brod und Ihr werdet mein Freund.“

„Euer Diener oder Schreiber werde ich, was Ihr nur aus mir machen wollt, Herr Doctor!“ rief Bernhard begeistert. „Versucht's nur mit mir.“

„Habt Ihr eine Wohnung, Herr Bernhard von Arne?“ fragte Gerhard von Holte spöttisch.

„Die heiligen Väter vom Kloster St. Johannis geben mir in der Regel eine Freistatt.“

„Und Frau Geske Richard von Rödtingsmarkt sorgt für den Wagen!“ fuhr Jener fort.

Bernhard schwieg finstern und wandte sich dann, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt.

„Gehabt Euch wohl, Herr Reichsnarr!“ rief Flor von Brod, in ein lautes Gelächter ausbrechend, ihm nach.

Der neue Rathsherr wählte in seiner Weisheit, daß Bernhard von Arne nur einen seiner gewöhnlichen Schalkstreiche, die ihm in der fast täglichen Trunkenheit eigen, ausföhrete, und ihn, seinen reichen Gönner dabei schonen wollte.

In der Thür wandte Legterer sich um und schleuderte einen drohenden Blick seiner Augen auf den reichen Kaufmann, der ihm geheimnißvoll und herablassend zublinzelte.

An der Tafel war die heitere Laune durch diesen seltsamen Zwischenfall gänzlich gestört. Es herrschte keine rechte Einigkeit mehr unter den hochweisen Rathsmitgliedern, und die Unterhaltung wurde bald, trotz der beiden ersten Bürgermeister Meiger und Langenbeck, welche unablässig bemüht waren, die politischen Händel aus diesem geselligen Raume zu bannen, so laut und hitzig, es flogen so viele Stachelreden hinüber und herüber, daß das fröhliche Gelage bereits einen höchst bedenklichen Charakter annahm, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und Gerhard von Holte, der Jüngere auf

Die spanische Deputirtenkammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend den Bau einer Eisenbahn von Guesca nach Canfranc mit einer Subvention von 60,000 Pesetas per Kilometer. Die Kosten für den Bau des Tunnels durch die Pyrenäen werden auf 13 Millionen Pesetas geschätzt, wovon Frankreich und Spanien je die Hälfte bezahlen werden. Durch diese Bahn wird eine neue wichtige Verkehrsader eröffnet; das Hinderniß der Pyrenäen existirt nach Beendigung derselben nicht mehr.

Aus Washington wird geschrieben: Das Interesse an den Prozeßverhandlungen gegen den Mordmörder Guiteau steigt von Tag zu Tag, so daß der Zutritt jetzt nur gegen Einlaßkarten gestattet wird. In der heutigen Verhandlung gab Oberst Rockwell die Einzelheiten des Attentats zu Protokoll. Als der Verteidiger Mr. Scoville bemerkte, daß eine Wiederholung dieser Einzelheiten nutzlos wäre und hinzufügte: „Wir räumen das Schießen ein“, rief Guiteau aus: „das Schießen, aber nicht das Töden.“ Der Angeklagte lenkte dann die Aufmerksamkeit des Gerichtspräsidenten auf die anrüchigen Individuen in der Umgebung des Gerichtshofes und auf die in der vergangenen Woche gegen ihn ausgeföhnten Androhungen von Gewaltthätigkeit. „Ich fürchte nicht“, sagte er, „für meine persönliche Sicherheit, da ich mit einer aus Polizei bestehenden Leibwache umgeben bin. Wenn irgelmäßigste Personen versuchen, mir ein Leid zuzufügen, wird die Polizei sie niederschlagen.“ Dann, den Zeitungsberichterstellern zuzuhörnd, fügte er hinzu: „Schreiben Sie dies nieder.“ General Swann und Dr. Bliss machten Aussagen bezüglich der Krankheit und des Todes des Präsidenten Garfield. Dr. Bliss gab detaillierte Erklärungen über die ärztliche Behandlung des Verstorbenen a, denen Alle mit athemloser Aufmerksamkeit lauschten. Nur der Angeklagte bekundete die größte Gleichgültigkeit und beschäftigte sich mit der Lectüre von Zeitungen. Dr. Bliss erklärte, daß die unmittelbare Todesursache Verblutung war. Er ward von dem Verteidiger Mr. Robinson mittels schriftlicher Fragen, die augenscheinlich von einem ärztlichen Sachverständigen aufgestellt worden, einem Kreuzverhör unterzogen, um den Nachweis zu liefern, daß der Patient falsch behandelt worden. Präsident Garfield's Verlebra wurden produziert, welche die durch die Kugeln verursachten Brüche zeigten. Mr. Scoville und Guiteau prüften dieselben genau, Ersterer drehte sie von Seite zu Seite um, während Legterer kein anderes Zeichen der Theilnahme als das der Neugierde bekundete. Der Anklagenanwalt erhob Einspruch dagegen, daß jetzt die Behauptung, daß Präsident Garfield falsch behandelt worden, wieder aufgeführt und das Kreuzverhör der Zeugen auf dieser Basis geführt werde. Dr. Bliss wurde weiter verhört und beschwor, daß die Hauptgefahr für den verstorbenen Präsidenten aus der Verletzung des Rückenmarks entstand und daß die Wunde nothwendigerweise tödlich war. Die Verhandlung wurde alsdann vertagt, ohne daß irgend weitere Scenen sich ereigneten. Bald nachdem der Gefangenenwagen mit Guiteau das Gerichtsgebäude verlassen und bei den Anlagen des Capitols anlangte, näherte sich rasch ein junger Mann zu Pferde, welcher dem Wagen gefolgt war, demselben und guckte in das Fenster. Er sah, wo Guiteau saß, sprengte dann an die Seite des Wagens und feuerte in denselben hinein, ritt nach vorn und versuchte den Wagen anzuhalten, um einen weiteren Schuß auf den Gefangenen abfeuern zu können. Der Kutscher trieb indeß seine Pferde durch Peitschenhiebe an und der neben ihm sitzende Polizist zog ein Pistol. Der Reiter rief aus: „Ich habe den Bösewicht getödtet,“ gab dann seinem Pferde die Sporen und sprengte East Capitol Street hinunter. Der wachhabende Polizist feuerte ihm nach, ohne ihn zu treffen. Der Wagen folgte dem Reiter rasch und hielt ihn geraume Zeit hindurch in Sicht; aber da er gut beritten war, entging er seinen Verfolgern leicht und verschwand. Der Wagen fuhr alsdann nach dem Gefängniß, wo Guiteau in einem Zustande großer Erregung ausstieg. Die Kugel hatte sein linkes Handgelenk gestreift und demselben eine leichte Verletzung zugefügt. Er rief aus: „Man hat auf

der Schwelle erschien. Sein männlich schönes Antlig war bleich, aber ruhig, die blauen Augen bligten kühn über die Gesellschaft hin, welche verwundert, erstaunt auf den Sohn des reichen Rathsherrn, der von Jörn erblickte und seinen Augen nicht trauen mochte, blickten.

Gerhard verneigte sich tief und schritt dann schweigend durch den Saal, geradewegs auf Doctor Langenbeck zu.

„Mit Verlaub, Ihr Herren!“ begann er jetzt mit klarer ruhiger Stimme. „Nicht eitle Neugier treibt mich heute in den geheiligten Kreis der Petri-Mahlzeit, nur ein wichtiges Schreiben, das ich soeben durch einen fremden Boten empfangen, konnte mich veranlassen, die Gesellschaft zu stören und den hochweisen Doctor Langenbeck um Durchsicht desselben zu bitten.“

„Das Schreiben ist an Dich gerichtet, Gerhard“, sprach Langenbeck, die Aufschrift lesend.

„Freilich, Herr Doctor! An Gerhard von Holte, den Jüngeren.“

„Ich soll dieses Schreiben laut vorlesen?“

„Ich bitte darum, Herr Doctor!“

Hermann Langenbeck entfaltete den Brief und las mit lauter Stimme Folgendes:

Worms, am 10. Februar 1495.

Mein lieber Freund Gerhard!

Soeben in der freien und herrlichen Reichsstadt Worms angekommen, erfahre ich durch meinen Lüberer Better, den die Stadt zum Reichstage abgeordnet, daß unsere Vaterstadt Hamburg wiederum sich ausschließen und keinen Gefandten schicken will, trotz des kaiserlichen Aufgebots. Es herrscht unter den übrigen Städten große Unzufriedenheit darob, da man auf diesem Reichstage große Dinge für Deutschland zu beschließen gedenkt, und nur Einigkeit zum Ziele führen kann. Will denn die berühmte und mächtige Hansestadt allein zurückbleiben, dann wird man sie auch darnach behandeln. Wie ich aus dem Munde eines gelehrten Doctors selber vernommen, will man dem Kaiser für die Summen, welche er wieder für seine Kriege im Welschland verlangen wird, den ewigen Land-

mich geschossen. Sagen Sie den Behörden, daß sie den Schuß verhafte und mit ihm verfare, wie er es verdient.“ Die Kunde von dem Attentat auf Guiteau erzeugte ungeheure Aufregung in den Straßen. Guiteau's Anreißer war während des Tages in der Nähe des Gerichtsgebäudes gesehen worden. Er versuchte vergebens Zutritt zu den Verhandlungen zu erlangen. In der Volksmenge außerhalb des Gerichtshofes flüsterte man sich kurz vor der Vertagung der Verhandlung zu, daß heute der letzte Tag des Prozeßes sein werde und wenn Jemand Guiteau zu sehen wünsche, er gut daran thäte, es heute zu thun.

Marine.

Kiel, 22. Nov. Korvette „Vineta“, welche im Oktober 1879 unter dem Kommando des Kapt. z. S. Bizrow zur Ablösung der Korvette „Prinz Adalbert“ nach Ostasien ging und in den nächsten Tagen zurückkehren wird, ist eins unserer ältesten Schiffe mit einer vielbewegten Vergangenheit. In England erbaut und am 4. Juni 1863 vom Stapel gelaufen, wurde die Korvette im März 1864 zum ersten Mal in Dienst gestellt und mit der „Arcona“, „Nymph“ und „Grille“ unter Befehl des Kapitäns zur See Jachmann zu einem Geschwader vereinigt, das mit der aus 5 Divisionen bestehenden Kanonenboot-Flotille sowie mit den Schiffen „Augusta“, „Gazelle“, „Niobe“, „Coreley“, „Pr. Adler“ und den Kanonenbooten „Basilisk“ und „Blig“ die gesammte preussische Seestreitkraft ausmachte, welche der damals feindlichen dänischen Flotte gegenüber stand. Am 30. April 1864 hatte „Vineta“ bei Hela ein Gefecht mit dem dänischen Linienschiff „Skjold“ und dem Raddampfer „Holger Danske“. Im November 1865 trat sie die erste Reise nach dem Auslande an und zwar nach Südamerika, kehrte Anfang Oktober 1868 zurück, worauf die Westindienstellung erfolgte. Die zweite Reise ging nach Westindien und umfaßte die Zeit vom 16. August 1871 bis 25. April 1873. Im Oktober 1875 wurde die Korvette abermals (zum ersten Mal als Seeadettenschulschiff) beauftragt Aufwendung nach Ostasien in Dienst gestellt, von welcher Reise sie am 3. November 1877 zurückkehrte. Während derselben, in der Zeit vom 1. Juni bis 21. August 1876 war die „Vineta“ Flagggeschiff des an der ostasiatischen Küste vereinigten, vom Kapt. z. S. Grafen von Monts befehligten deutschen Geschwaders („Vineta“, „Hertha“, „Ariadne“, „Luise“ und „Cyclop“). Die Reise, von welcher die Korvette jetzt in die Heimath wiederkehrt, dürfte wohl ihre letzte gewesen sein. Man spricht davon, „Vineta“ sei bestimmt, die Korvette „Arcona“, welche schon zu altersschwach geworden, als Stationswachtschiff und Maschinistenschulschiff abzulösen. — Der Kapt. z. S. im Marinefabe und Vorstand des Hydrographischen Amtes, Fehr. von Schleinig, ist zum ständigen Beisitzer bei dem Kaiserlichen Ober-Seeamt ernannt.

lokales.

* Wilhelmshaven, 24. Nov. Contre-Admiral Edo- nius hat sich heute mit dem ersten Zuge nach Berlin zurückgegeben.

* Wilhelmshaven, 24. Nov. Nachtendes Sturm- warungs-Telegramm der Deutschen Seewarte für die Nordsee-Häfen ist heute Nachmittag hier eingetroffen: Tiefes Minimum im Nordwesten von Irland verursacht über Westbritannien stürmische südwestliche Winde, im Mullagmore Südoststurm. Ausbreitung der stürmischen Witterung zunächst über die Westdeutsche Küste wahr- scheinlich. Signal mäßiger Südweststurm.

* Wilhelmshaven, 24. Novbr. Um dem Publikum einige wichtige Punkte des Reichsgesetzes betr. die Beur- kundung des Personenstandes vom 6. Febr. 1875 wieder-holt zur Kenntniß zu bringen, erwähnen wir hiermit an dieser Stelle, daß

- 1) Geburten innerhalb einer Woche, mit Ausnahme Sonntags,
- 2) Sterbefälle spätestens am nächsten Wochentage (also ebenfalls nicht Sonntags),
- 3) die Geburten eines todgeborenen Kindes spätestens am nächsten Tage (also auch Sonntags),
- 4) die zur Zeit der Geburtsanzeige noch nicht feststehen-

frieden und ein Reichskammergericht abfordern. Sind solche Früchte nicht des Pflückens werth? Oder denkt der Magistrat er könne mit ernten, wo er nicht geerntet? Ich schäme mich meiner stolzen Vaterstadt und wünsche nichts eifriger, als daß solche Schmach von ihr abgewendet werde. Mögest herzlich gern den hohen Rath dieses mein Schreiben mittheilen, viel- leicht wenden sie sich noch um und wahren die Ehre der freien deutschen Reichs- und Hansestadt.

Dein Freund und Bruder
Friedrich Westermann.

War aber auch der Mühe werth, anzuhören, meinte eine höhniische Stimme von der unteren Tafel

„Ruhig, Herr Flor von Brod!“ gebot Hermann Langenbeck ernst. „Unser Landsmann, der kunstreiche und sehr geschickte Goldschmied Friedrich Westermann hat Recht, und möchte fast selber jetzt dazu rathen, den Reichstag zu beschicken. Was meinen die Herren vom Rathe dazu?“

„Ich meine, daß uns die Worte von einem jungen, heißblütigen Gesellen nicht kümmern dürfen“, rief der alte Gerhard von Holte, zornig auf den Tisch schlagend. „Beim heiligen Ansharius! was ist mir das für eine vorlaute Jugend! Sollen wir uns von einem Milchbart gängeln und hänseln lassen? — Jetzt erst gerade nicht!“

„So meine ich's auch“, setzte Flor von Brod trotzig hinzu.

„Ihr habt früh Gelegenheit, im Rath mitzusprechen“, meinte Detlev Bremer spöttisch. „Ich stimme für den Gefandten.“

„Ich auch“, rief Claus Bühring entschlossen.

„Trotz der Kleiderordnung“, höhnte Flor von Brod.

„Ja, Herr Flor, trotz alledem“, bekräftigte Bühring ruhig. „Und ich stimme sogar gleich für unseren hochgelehrten Doctor Hermann Langenbeck und möchte ihn noch darüber bitten, unsern jungen und tüchtigen Gerhard von Holte als Secretarius mit nach Worms zu nehmen, einen treueren Freund und klügeren Beistand findet er in ganz Hamburg nicht — Was meint Ihr dazu, Johann Meiger?“ (F. f.)

den Vornamen eines Kindes spätestens 2 Monate nach dem Geburtstage in dem Geschäftsbüro des Standesbeamten resp. seines Stellvertreters anzuzeigen sind. Dasselbe ist täglich von 11—12 Uhr zur Aufnahme dieser Anzeigen geöffnet und befindet sich Roonstraße Nr. 85. Aufnahmen dieser Art außerhalb des Geschäftsbüros dürfen nicht geschehen, mit Ausnahme von Eheschließungen, jedoch letztere nur dann, wenn einer der Verlobten durch Krankheit oder körperliche Gebrechen am Erscheinen im Geschäftsbüro verhindert ist.

Wilhelmshaven, 24. Nov. (Theater im Kaisersaal.) Wir haben durch die bisher von der Adolph'schen Gesellschaft zur Aufführung gekommenen Schauspiele, besonders durch Vorführung des Charaktergemäldes „Das böse Fräulein“ hinreichend Gelegenheit zu dem Urtheil gehabt, daß jene Gesellschaft im Schauspiel allen billigen Anforderungen vollkommen zu genügen vermag und gerade für dieses Fach recht tüchtige Kräfte aufweisen kann. Morgen Freitag kommt nun wieder ein Charaktergemälde, „Die Bettlerin“ von Julius Meißner zur Aufführung, welches überaus selbstständig wirkt und darum ins Repertoire der bedeutendsten Bühnen eingereicht worden ist. Wir machen darum auf dies Stück besonders aufmerksam.

Wilhelmshaven. Rechnungen bei Postsendungen können, wenn es sich um eine Drucksache unter Kreuzband handelt, bekanntlich beigelegt und für das ermäßigte Porto mitbefördert werden. Nach einer neuesten Bestimmung dürfen solche Rechnungen jedoch nur den Kaufpreis der Drucksache selbst zum Gegenstande haben, und dürfen sich z. B. nicht auf ganze Johr's-Conten beziehen.

Wilhelmshaven. Die Besteuerung der Loose der preussischen Klassenlotterie, wie sie durch das Reichsteuergesetz vom 1. Juli d. J. vorgeschrieben ist, nimmt erst für die im April l. J. auszugehenden Loose ihren Anfang. Die Steuer wird bekanntlich mit 5 von 100 erhoben und sich abgerundet auf 8 M. für das ganze Loos stellen, welche Steuer gleich auf den ersten Preis des Looses geschlagen werden wird. Es steht übrigens fest, daß dem im Januar l. J. zusammentretenden Hause der Abgeordneten mit dem Lotterietaxi auch eine durchgreifende Aenderung des Lotterielehens vorgelegt werden wird. Wie man hört, wird die Loosezahl auf 190,000, die Freilosezahl auf 30,000 gebracht. Der jetzige Preis der Loose einschließlich der Steuer bleibt unverändert, die Zahl der Gewinne wird erhöht, der Hauptgewinn der letzten Klasse 600,000 M., der niedrigste Gewinn 250 M. betragen. Ob die vorgeschriebene Verdoppelung der Loosezahl nicht über das Bedürfnis — wenn von einem solchen hierbei überhaupt die Rede sein kann — hinausgehen wird, bleibt abzuwarten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustädtdödens. Im Hinblick auf den heute den 23. Nov. im alten Amte Friedeburg stattfindenden Fuß- und Betttag drängt sich Manchem die Frage auf, warum gerade für besagtes Amt speciell ein anderer Fußtag genommen worden, während derselbe in der übrigen Provinz schon heute vor 8 Tagen abgehalten wurde. Es wird dies allerdings früher notivirt durch den Umstand, daß gerade dieser letztgenannte Tag einer der „Zeteler Markttag“ ist; aber wo ist es wohl sonst gebräuchlich, eines, noch dazu im Nachbarland stattfindenden Marktes wegen einen Feiertag zu verlegen? In früherer Zeit, als noch der Zeteler Markt seine alte Zugkraft bewahrte, wo Alles dahin mußte durch Dick und Dünn, mag die Verlegung des Feiertags immerhin einige Berechtigung gehabt haben, obwohl uns das auch nicht recht einleuchten will. Wer überhaupt einen Feiertag nur als „freien Tag“ betrachtet, dem ist es doch einerlei, ob ein Fuß- und Betttag abgehalten wird oder nicht. Ueberhaupt giebt es im lieben deutschen Reich der Fuß- und Betttage verschiedene Datums so viele, daß es wohl den Wünschen vieler entsprechen dürfte, wenn einmal unsre Herren Reichstagsabgeordneten die Frage zu der ibrigen machten, um auch in dieser Beziehung eine Einheit zu erzielen. Unseres Erachtens würde dadurch die Bedeutung des Feiertags nur erhöht werden. Für uns, die wir hier an der Grenze wohnen, ist es doppelt süß, wenn hier Feiertag gehalten wird und kaum einige hundert Schritt weiter der Werktag in vollem Gange ist, und umgekehrt verhält es sich ebenso. Es würde daher eine Uänderung in dem angeführten Sinne von Vielen gewiß freudig begrüßt werden.

C. Varel. Aus Anlaß der Reichstagswahlen mag so mancher originelle Wahlausruf, manche publicistische Angelegenheit das Licht der Welt erblickt haben. Auch die hier erscheinenden beiden Blätter blieben hier und da nicht frei von jener Art von Blüthen, die den sammelstehigen Witzbolden unserer satyrischen Wochenchriften besonders willkommen sind. Man gab aber in der Periode des Wahlschicks gar nicht sonderlich Acht auf alle Ungeheimheiten, welche jeder politisch sich weise denkende Querschnitt besitzen war, der Deffentlichkeit zu übergeben. Auch wir wollen jetzt, nachdem die Fähigkeit zu denken bei allen A—B—C-Politikern wieder eine weit normalere geworden ist, den alten Schutt nicht mehr aufhören. — In unsere Stadt hat man nun auch die Stadtwahlen, vollzogen am 18. d., glücklich hinter sich; auch sie haben viel Staub aufgewirbelt gehabt, weil vielen Wählern die politische Meinung der Candidaten leider höher gestanden hat, als ihre Fähigkeit und Selbstlosigkeit. Es ist nicht gut zu wissen, wenn bei der Wahl für communale Ehrenämter die politische Farbe der qualifizirten Persönlichkeiten so sehr in den Vordergrund geschoben wird, wie es bei und geschehen. Was für eine politische Körperschaft, wie unsere Parlamente, höchst wichtig, kann für eine communale Gemeinschaft ganz bedeutungslos, unter Umständen sogar schädlich sein. Wir haben ja, um eine triviale Redensart anzuhängen, Beispiele von Exemplaren gehabt! Nun werden am künftigen Montag den 24. d. auch die Gemeinderathswahlen für die Landgemeinde Varel zu vollziehen sein. Auch hier spukt schon das Gespenst der politischen Parteilichkeit. Man denkt auch auf dem Land nicht mehr allenthalben an den neulassischen Ausspruch: „Wo du

nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Fäden!“ In verba magistri! dies dominirt auch hier über manche gesunde eigene Meinung. Späßhaft ist es, die Aeußerungen unserer Landbewohner über die beregte Angelegenheit anzuhören. Späßhaft ist ferner ein Wahlausruf, den die letzte Nr. der „Var. Bl.“ im Inseratentheil bringt. Derselbe bekämpft eine anderweit aufgestellte Candidatenliste und beginnt mit den Worten: „Zur bevorstehenden Neuwahl sind uns sämmtlich neue Mitglieder empfohlen, was sehr richtig sein mag, da neue Besen gut lehren.“ Ferner wird empfohlen, keine Männer zu wählen, welche „Wasserzüge herstellen“, sondern Männer zu wählen, „die gerade durchgehen“. Das Beste kommt jedoch am Schluß, denn hier wird den Wählern pathetisch zugerufen: „Zeigen wir, daß wir nicht von Pappe sind!“ Ob den Verfasser dieses Wahlausrufes die Humpelmänner vorgeschwebt haben mögen, mit denen der Weihnachtsmann Knecht Ruprecht notwendiger Weise nächsten wieder seinen Umzug halten muß?

Nordenhamm, 22. Nov. Wie die „Olb. Ztg.“ hört, beabsichtigt der obend. Landtag am Freitag eine Excursion nach hier zu machen. — Wir zweifeln nicht, daß der rege Verkehr an unserem Plage einen vortheilhaften Eindruck hervorbringen wird. — An größeren Schiffen liegen hier mit Ladung die Norweg. Barken „Ophir“, „Saga“ und „Noa“, die deutsche Bark „Johannes“ und die englischen Schiffe „Erinna“ und „Chignecto“, außerdem die engl. Dampfer „Fagus“, „Anabis“ und „Emma Lawson“. — Die Canoëelemente des D. „Mary Cairnforth“, welcher mit Getreide auf hier bestimmt war, mußte heute zurückgeschickt werden, weil z. B. kein Köchlein frei.

Glückth, 21. Nov. Das hiesige Magistratsmahl, Herr Proprietär W. Pieper, ist gestern Abend bei seiner Rückkehr von Berne, muthmaßlich, weil er in der Dunkelheit den Weg verfehlt hat, in die Hunte gestürzt und ertrunken. Seine Leiche wurde heute Nachmittag oberhalb der Eisenbahnbrücke gefunden.

Hannover. Auf eine vom Landesconsistorium an den Superintendenten Steinmetz in Göttingen ergangene Anfrage, ob er geneigt sei, eine eventuell erfolgende Berufung zu der durch Schöberleins Tod erledigten Professur anzunehmen, hat derselbe ablehnend geantwortet. Wie wir nun hören, hat die theologische Facultät in Göttingen neben Steinmetz an zweiter Stelle den Studiendirektor Hölscher in Loccum, früher Pastor in Norden, für die in Rede stehende Professur in Berlin in Vorschlag gebracht.

Wernigerode. Am 12. d. ist auf der Grenze der Feldjagd des Dorfes Beckstedt, das nahe bei der Eisenbahnstation Wasserleben liegt, auf einen gräßlichen Waldwürger von einem Wildbiere geschossen worden. Glücklicherweise ist ein Theil des auf den Jäger abgefeuerten Schrottschusses auf der Jagdtasche des Beamten abgeprallt, mehrere Schrotkörner aber sind in die Beine eingedrungen. Bis jetzt ist der Verwundete nicht außer Lebensgefahr. Da der Thäter noch nicht ermittelt ist, so hat die gräßliche Kammer einen Preis von 300 M. Demjenigen versprochen, der dazu hilft, daß dies betrübende Attentat zur gerichtlichen Verurteilung gebracht werden kann.

Bremen. Eine hiesige Firma erhielt von einem Berliner Kaufmann eine Schuldforderung per Postanweisung eingekandt, auf welcher folgende Bemerkung stand: „Euer Wohlgeborener Zuben-Consortium hat es mich gefreut, so lange an der Nase herumzuziehen.“ Die hiesige Firma verklagte den Kaufmann, ließ ihren christlichen Standpunkt constatiren und beantragte 100 M. Strafe zur Auszahlung an das jüdische Waisenhaus in Berlin. Der Verklagte ist denn auch zu 100 M. Geldbuße, eventuell 10 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Auch wurde der klägerischen Firma das Recht zugesprochen, das Urtheil einmal in der „Boschischen Zeitung“ zu publiciren.

Bremen, 22. Nov. Nach dem Eintritte, der an der heutigen Börse vorherrschte, ist die Gründung der neuen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Gansa“ höchst beifällig aufgenommen und die Betheiligung an den Zeichnungen befindet ein wachsendes Interesse.

Bremerhaven, 22. Nov. Während der Rückreise des Lloyd dampfers „Weser“ von Baltimore nach hier verstarb am 9. Nov. auf 42° 1' N. und 51° 40' W. der Zwischendeckswärter Wilhelm Rhanderwald aus Rhanderfeln an Lungentzündung. Am 10. Nov. auf 44° 8' N. und 44° 10' W. sprang der Zwischendeckspassagier Karl Heinrich August Ledebriest aus Wände über Bord und ertrank. Ein ihm über den Körper geworfenes Tau streift er wieder von sich ab und bereitete so seine Rettung. Die Maschine wurde gestoppt und darauf mit voller Kraft rückwärts gearbeitet, von dem Ueberbordgesprungenen aber nichts mehr gesehen.

Gerichtssaal.

Urich, 21. Novbr. (Schwurgericht.) Vorsitzender: L. G. Rath Albers, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Kaumann, Verteidiger: Justizrath Bissinger. Der Schiffer Cornelius Hoßmann aus Simonswolde wird der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt. Am Tage vor Pfingsten d. J. sahen zwei auf dem Moore zwischen Dohlebur und Ihlowerschn beschäftigte Arbeiter drei Personen in der Richtung von Dohlebur übers Moor kommen. Etwa 100 Schritte von ihnen entfernt bückte sich eine von diesen drei Personen und gleich darauf sahen die Arbeiter an der Stelle, wo die betr. Person sich gebückt, Feuer aufstakern. Ihre Warnung an die ihnen persönlich nicht bekannten Personen, daß sie das Feuer nicht hätten anzünden sollen, weil dadurch Schaden entstehen könne, veranlaßte dieselben nicht, umzukehren und das Feuer zu löschen. Dasselbe dehnte sich bei dem an jenem Tage herrschenden Nordwestwinde so rasch aus, daß nach Verlauf von 3 Stunden das Feuer bereits da war, wo die beiden Arbeiter beschäftigt waren, weshalb dieselben sich zurückziehen mußten. Am Abend des Tages scheint sich das Feuer gelegt zu haben, ist aber von Neuem am ersten Pfingsttage wieder ausgebrochen, so daß die Bewohner von Dohlebur genöthigt waren, Anstalten zur Löschung desselben zu treffen. An diesem Tage ist eine große Fläche Hoch

moor mit darauf stehendem Torfhaufen abgebrannt und durch das Verbrennen der Torfhaufen ein Schaden von etwa 42 M. entstanden. Weder Hoch- noch Beegmoor hat Schaden gelitten, da nur die darauf wachsende Heide abgebrannt, das Feuer aber in das Moor selbst nicht eingebracht ist. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Angeklagte mit den Schiffern de Boer und Saathoff an dem fraglichen Tage von Mittelhaus über Dohlebur durchs Moor nach Ihlowerschn gegangen und derjenige gewesen ist, der das Feuer angelegt hat. Der Angeklagte ist in der heutigen Sitzung in vollem Umfang geständig und weiß keinen eigentlichen Grund, weshalb er das Feuer angezündet, sondern gibt auf die diesbezügliche Frage des Präsidenten nur an, er habe Feuer sehen wollen, während er bei Einleitung der Untersuchung gegen ihn angegehen hat, daß das Feuer wohl dadurch entstanden sei, daß er ein brennendes Schwefelholz, das er zum Anzünden der Pfeife benutzte, weggeworfen habe. Der Spruch der Geschworenen lautet auf „Schuldig der fahrlässigen Brandstiftung“. Von der Staatsanwaltschaft wurde ein Jahr Gefängnis beantragt, von der Verteidigung 3 Monate Gef., welche durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet seien. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten der Untersuchungshaft, sowie in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Vermischtes.

— Ein Raubmord ist in Melanowo bei Konig in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch v. W. an dem Rittergutsbesitzer Michael v. Wollschläger verübt worden. Zwei unbekannte Männer drangen in das Schlafzimmer desselben durch gewaltsame Oeffnung eines Fensters ein, erdroffelten den 80jährigen Greis und beraubten ihn eines Brillantringes, welchen er am Finger trug, desgleichen einer goldenen Uhr nebst Kette, und außerdem nahmen sie etwa 4—500 M. baares Geld, welches sie vorfanden, und einige Silbergeräthe an sich. Die in dem benachbarten Zimmer nächtigende Wirthin und ein bei derselben befindliches Mädchen wurden durch das von den Räubern verursachte Geräusch aufmerksam und sie überraschten diese bei ihrer Arbeit, ohne daß ihnen ein Leid angethan wurde. Spürlos, wie sie gekommen, verschwanden die Missethäter. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, einen Anhalt über ihre Persönlichkeiten aufzufinden.

— In Anklam (Pommern) beging am 13. November Frau Pastor Wiesendahl wohl und munter den Tag, an welchem sie vor hundert Jahren geboren worden war, und empfing von den Frauen und Jungfrauen der Stadt eine mit 167 Unterschriften versehene herzliche Glückwunschsadresse.

— Zu dem bedeutenden Postdiebstahl in London macht die dortige Kriminalpolizei bekannt, daß außer 40 eingeschriebenen Paketen, welche rohe und geschliffene Diamanten enthielten, noch gestohlen worden sind: ein diamantenes, halb gereiftes Armband mit herabhängenden Bommeln resp. Quasten; sieben große Diamantsteine, welche sämmtlich mehr als 12 Karat wiegen; ein Paar silberne Armbänder; ein hellgoldener vierkantiger Draht nach französischem Muster; ein goldenes Armband mit einem aus fünf Perlen zusammengefügten Stern; ein diamantenes Armband mit drei Trauben; diamantene Ohringe, Gänseblümchen- oder Maßliebchen-Muster; zwei Ohringe aus rohen Diamanten, von denen jeder 4—500 Pfl. (= 8—10 000 M.) werth ist. — Ueber die Ausführung des Diebstahls selbst gehen der „Magdb. Ztg.“ folgende nähere Mittheilungen zu: Das Unterpstamt auf der Westseite von Spantogarden steht unter der Leitung von drei weiblichen Beamten, welche, wie stets gegen Abend, sehr mit Arbeit überhäuft waren. Die sortirten Briefe lagen bereit in Beuteln verpackt, die Werthbriefe in einem grünen, die übrigen in einem grauen, und beide Beutel hingen an bestimmten Haken, den Blicken des außen befindlichen Publicums völlig sichtbar. Plötzlich ward das Gas abgedreht, und dichte Finsterniß herrschte in dem Lokale. Was in den wenigen Minuten vorging, bis wieder Licht brannte, ist bisher noch nicht aufgeklärt worden. Thatsache ist nur, daß die beiden Briefbeutel verschunden waren und es auch bis jetzt noch sind. In dem grünen Beutel befanden sich Briefe mit Diamanten im Werthe von 80 000 bis 100 000 Pfl. oder 1 600 000 bis 2 000 000 Mark. Dieselben sind alle bei einer Versicherungsgesellschaft versichert, so daß die Absender keinen Schaden erleiden. Die Versicherungsgesellschaft hat eine Belohnung von 20 000 M. für die Wiederbeschaffung der Diamanten ausgesetzt. Da seitens der Polizei vernuthet wurde, daß einige der männlichen Post-Unterbeamten bei dem Diebstahl die Hand im Spiele haben könnten, — denn der Gasometer, welcher von den Dieben abgestellt war, befindet sich in einem Zimmer, worin stets Unterbeamte sich aufhalten, — so fanden einige Verhaftungen statt. Die Verhafteten wurden jedoch bald wieder freigelassen, da sich durchaus nichts Nachtheiliges gegen sie erwies.

— Ein Bedienter, der eben eine Schüssel auf den Tisch setzen sollte, fiel damit, so lang er war, in die Stube hin. — „Das ist keine Kunst“, sagte scherzhaft sein Herr, „das kann ich auch.“ „Ja Herr“, versetzte Johann, „jezt freilich, weil Sie's von mir gesehen haben.“

Wilhelmshaven, 24. Novbr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leihbank (Hiliale Wilhelmshaven).	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60 % 101,15 %
4 " Oldenb. Consols	100,00 " 101,00 "
Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.	
4 " Jeverische Anleihe	100,00 " 101,00 "
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 " 101,00 "
4 " Landchaftl. Central-Pfandbr.	99,45 "
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in W.	149,90 " 150,90 "
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874	
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,40 " 100,95 "
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	105,10 "
4 1/2 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00 "
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00 " 100,00 "
4 1/2 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	101,40 " 101,95 "
4 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	96,70 " 97,25 "
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80 " 168,60 "
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,28 " 20,38 "
" " Newyork kurz für 1 Doll. " " "	94,20 " 4,20 "

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen der Loose 2 und 3 zur Herstellung einer Telegraphenleitung, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Loose 2 umfasst die Herstellung und das Verfüllen des Grabens für die unterirdische Kabelleitung, sowielegen des Kabels;

Loose 3 umfasst die Herstellung von 4 Signalhülsen, die Errichtung von 4 Flaggenmasten zc.

Die Submission findet am

Dienstag, den 6. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Marine-Artillerie-Depots statt, bis zu welchem Termine die Offerten, welche sich auf 1 oder auf beide Loose beziehen können, versiegelt, mit der Aufschrift: „Submission auf Herstellung von Telegraphenleitung“ versehen, einzureichen sind.

Die Zeichnungen, Anschläge, Bedingungen, liegen im diesseitigen Bureau aus und sind Kostenanschlagsextracte ebendasselbst gegen Einzahlung von 0,20 Mk. per Bogen in Empfang zu nehmen.

Wilhelmshaven, 22. Nov. 1881.

Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung beider städtischer Collegien am

Freitag, den 25. Nov. cr., Nachmittags 5 Uhr, im Thomas'schen Gasthof.

- Tagesordnung:
- 1) Zusatzstatut z. Verfassungsstatut.
 - 2) Finanzsache.
 - 3) Straßensachen.
 - 4) Stadtbebauungsplan.
 - 5) Statfsache.
 - 6) Verschiedenes.

Es folgt geheime Sitzung.

Wilhelmshaven, 24. Nov. 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Gemeinbedieners und Exekutors ist sofort zu besetzen.

Denselben werden sämtliche aufkommende Mahns- und Zwangs-vollstreckungsgebühren als Einkommen überwiesen; aus diesen Gebüh- ren wird ihm ein Mindestein- kommen von jährlich 1500 Mk. absetzen der Stadt gewährleistet.

Bewerber wollen bezügliche Ges- suche, denen Zeugnisse und Lebens- lauf beizufügen sind, bis spätestens am

15. Dezember cr. bei uns einreichen.

Wilhelmshaven, 24. Nov. 1881

Der Magistrat.

Bekanntmachung für Seefahrer.

Der im Fischermannsgat gesunkene Dampfbagger ist durch 2 Brack- bojen bezeichnet. In unmittelbarer Nähe desselben liegt ein einmastiges Fahrzeug, welches bei Nacht die gewöhnliche Ankerlaterne zeigt.

Emden, 18. November 1881.

Der Baurath.

Schrämme.

Im Stadtteil Esch habe ich **eine Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, 1 Küche und 1 Boden- raum, vom 1. Februar k. J. ab zu vermieten.

Ferner habe ich eine **Keller- wohnung**, bestehend aus 3 Stü- ben, 1 Küche und 2 Kammern, in welcher ein Gemüse- und Viktualien- handel mit bestem Erfolge betrieben wird, vom 1. Mai k. Jahres ab zu vermieten.

Laube, Stadtsecret. a. D.

2 ordentliche junge Leute können **gutes Logis** erhalten. Wöchent- lich 1,75 Mk. Näher. in der Exp.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Bunt** aus Gattersum läßt am

Sonnabend, den 26. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in **Becker's** Behausung zu Eb- keriege: **30-40 Stück große und kleine Schweine**

öffentlich auf Zahlungsfrist ver- kaufen.

Neuende, den 19. Nov. 1881.

H. C. Cornelissen, Auctionator.

Filzschuhe u. Filz- pantoffeln, wie fast sämtliches ledernes Fußzeug, Herren- Schafstiefel, von 6,50-7,50 Mk. per Paar, in recht kräftiger Winterwaare

bei **H. Baumann,** im Frankfurter Laden.

Gänseleberwurst das Pfd. 1 Mk.

empfiehlt **B. Marx,** Wurstfabrik u. Fleischhandlung, Neubeyens, Altestr. 15.

Gierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Schneiderin etablirt habe. Indem ich gute Ar- beit verspreche bitte um geneigtes Wohlwollen

Mathilde Heinemann, Mev.

Glück auf! Glück auf!

Zur **165. Kgl. Preussischen Klassen-Lotterie, 3. Klasse,** Ziehung am 13., 14. und 15. Dez., sind noch Loose zu haben. — Auch halte den Ziehungsplan 2. Klasse zur gefl. Einsicht bestens empfohlen.

M. C. Sieffen, Buchhandlung, Wilhelmshaven, Altestraße 16.

Bergmann's Theerschwefel- Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend- weiße Haut. Vorrätig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Winter-Heberzieher um damit gänzlich zu räumen ver- kaufe ganz unter Preis.

Herren-Anzüge, von 9-13 Thlr., sind auch noch 25 Stück vorrätig

im **Frankfurter Laden** bei **H. Baumann.**

Zu verkaufen 3 **Schafe,** darunter 1 Milchschaf, 1 mit Delfarbe gestrichener **Garten- zaun, 2 Sophas, 1 Kleider- schrank, 1** neuer zweiräderiger **Handwagen.**

Wolkestraße Nr. 25.

Zu verkaufen einige lebende **Kapaunen.** Aus- kunft erteilt die Exped. d. Bl.

Gesucht wird ein junges **Mädchen,** Schneiderin oder Plätterin, als Mitbewohnerin einer Stube.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Gesucht eine **kleine Familienwohnung** zum Preis von 150-180 Mk. Offerten unter **W. K.** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Gesucht auf sogleich **2 Schuhmacher- gefellen.**

J. G. Gehrels. Getragene Kleidungsstücke zc. kauft **Schwabe, Belfort, Adolfsstr.**

Gesucht kält auf Lager die **Buchdruckerei d. Tageblattes.**

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen. Marktstraße 6, 1 Tr.

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen. Marktstraße 6, 1 Tr.

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen. Marktstraße 6, 1 Tr.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr, in der „Wilhelmshalle“:

Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrers **Drees.**

Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten (Kriegs-Marine und Colonien.)

1. Theil: Die ostindische Handelscompagnie. Geschichte der Kriegs- marine bis zum Frieden von St. Germain en Laye 1679.

Der 2. Theil folgt in einem späteren Vortrag. Nichtmitglieder können eingeführt werden. Am Saaleingang ist eine Sammelbüchse zum Besten der Schule aufgestellt.

Der Vorstand.

Frielingsdorf.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Briefpapier und Couverts mit Monogramm in sauberer und eleganter Ausführung wie feiner Ausstattung liefere in kürzester Zeit. Eine reichhaltige Mustercollektion von Mono- grammen in allen Farben sowie in Bronze habe zur gefälligen Hochachtungsvoll

Johann Focken, Rotheres Schloß.

Da ich mein Lager bis Weihnachten wegen Wegzuges ge- räumt haben muß, verkaufe ich zu niedrigen Preisen.

Aug. Reese.

P. S. Meine ausstehenden Forderungen muß ich mir bis zum 5. December erbitten. Die unbezahlt gebliebenen bin ich gezwungen einzuklagen.

D. D.

Sobeu pr. Schooner „Alfred“, Capt. Röttgers, angekom- mene Ladung unserer rühmlichst bekannten

Schott. Haushaltungskohlen

empfehlen zu 45 Mk. pr. Last von 4000 Pfd. frei vor's Haus. Wir bitten um gefl. Aufträge, welche auch Herr Kaufmann Wiltz gütigst für uns entgegen nimmt.

Hinrichs & Peckhaus.

Bettfedern und Halbdaunen

habe ich noch ca. 200 Pfd. feinere Sorten am Lager. Um we- gen Aufgabe dieses Artikels bis zum 1. December gänzlich da- mit zu räumen, verkaufe dieselben 25 bis 30 pCt. unter dem Selbstkostenpreis. Die Lagereinrichtung, acht Fächer mit Draht- sieb, ebenfalls sehr billig.

Theod. J. Voss.

C. G. Baars

Delicateffen-Handlung in Oldenburg empfiehlt: frisches **Rehwild, in ganzen Stücken und zerlegt, Wildschweins-Kopf, Keule und Carree, fette Capaunen, Enten, Puten zc.**

An **Fischen:** fr. **Lachs, Steinbutt, Seezungen, Sandart, lebende holsteinische Karpfen, Schlei, Hecht und Aale.**

Bald geht's los!

Oldenburger Zeitung.

Für den Monat December eröffnen wir auf die täglich erscheinende „Olden- burger Zeitung“ zum Preise von 85 Pf. ein Probe-Abonnement.

Im Feuilleton der Oldenburger Zeitung wird Anfang December erscheinen **Leonie,** Roman von Fr. Leonhard.

Auf diesen neuen, im höchsten Grade spannenden Roman, dessen Erwer- bung uns unter schweren Opfern gelungen ist, machen wir unsere geehrten Les- erinnen hiermit ganz besonders aufmerksam.

Die Oldenburger Zeitung bringt ferner reichhaltige politische Nachrichten, Leit- artikel aus bewährter Feder, Originalberichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstags, sowie telegraphische Depeschen bei allen wichtigen Ereignissen. Die Ver- handlungen des Oldenburger Landtags bringt die täglich erscheinende Olden- burger Zeitung auf das schnellste und zuverlässigste.

Ferner findet man reichhaltige Localnachrichten aus der Stadt Oldenburg und allen Theilen des Großherzogthums sowie aus den benachbarten Landesheilen Bespre- chungen über Theater und Concerte, Mittheilungen über Gerichtsverhandlungen, Familien-Nachrichten aus dem Herzogthum, Handels- und Schiffsahrts-Nachrichten zc. zc. Für Unterhaltung sorgen außerdem interessante Feuilleton-Artikel.

Bei der zunehmenden Beliebtheit und großen Verbreitung der Oldenburger Zei- tung in Stadt und Land finden Inserate die weiteste Verbreitung und berechnen wir solche die viergelappte Zeile mit 10 Pf.

Probe-Abonnement pro Monat December nur 85 Pf.

Im **Frankfurter Laden** Neubeyens, Bismarckstr. 18, werden **Bettfedern u. Daunen** in noch allen Sorten spottbillig verkauft.

H. Baumann.

Gesucht auf sogleich **2 Schuhmacher- gefellen.** **J. G. Gehrels.** Getragene Kleidungsstücke zc. kauft **Schwabe, Belfort, Adolfsstr.**

Führungs-Atteste, Stubenlisten, Thürschilder, Urlaubs-Karten u. s. w.

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen. Marktstraße 6, 1 Tr.

Theater in Wilhelmshaven. Im Kaisersaal.

Freitag, 25. Nov. 1881:
2. Abonnement - Vorstellung der Serie II.

Die Bettlerin.

Charakter-Gemälde in 5 Acten. Nach dem Französischen des Michel Masson von Julius Meißner.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Die Direction: **G. Adolph.**



Der in Aussicht genommene Wohl- thätigkeits-Bazar zum Besten des hiesigen

Vaterländischen Frauen-Vereins soll nunmehr definitiv am **1. und 2. d. Mts.** stattfinden.

Der unterzeichnete Vorstand er- laubt sich die herzliche Bitte, das Unternehmen durch **reichliche Liebesgaben** unterstützen und sel- bige gefälligst bis **spätestens den 28. d. M.** im Hause der **Frau Gaspelmath, Rooststr. 14,** abgeben zu wollen.

Alles Nähere wird noch bekannt gemacht werden.

Der Vorstand des Vaterländ. Frauen-Vereins.

Verein Humor.

Die nächste Generalversammlung findet am **Montag, den 28. ds. Mts.,** Abends 8 1/2 Uhr, statt.

Der Vorstand.

Stadt Kiel.

Heute Donnerstag, sowie täglich: **Grosses Concert.**

1. Auftreten der Soubrette Fr. **Julie Groß,** sowie des Plattdeutschen Komikers Herrn **Aug. Rohmann.**

Grosses Wettspinnen und Ball.

Freitag, 25. November: **Grosses Wettspinnen und Ball,** wozu freundlichst einladet

J. J. Janssen, Neuendermühlenreihe.

Club-Abend

jeden Donnerstag, wozu freundlichst einladet **G. Tiesler, Sedan.**

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt. **Th. Süß,** Buchdruckerei des „Tagebl.“

Als **Verlobte** empfehlen sich:

Selma Gelpke Capitän **Emil Ebel.** Lindersberg bei Solingen. Wangerooq Nordseebat.

Hannover, 20. Nov. 1881.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr starb nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, Schwieger- tochter, Pflegerin und un- sere Schwägerin **Meta Kaiser,** geb. v. Cölln, im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten, was wir Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen.

Heppens, den 23. Nov. 1881. **J. Kaiser.**

Wwe. Kaiser. **Mathilde Steinfort,** geb. v. Cölln.

A. Appel und Frau, geb. Kaiser.

Die Beerdigung findet am Sonn- abend, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.